

Ausgabe 4/2019

Steinhof Blatt

Die Informationszeitschrift des Steinhof Luzern



ES KOMMT IMMER
AUF DIE
PERSPEKTIVE
AN

3	Am Steinhofort: <i>Perspektiven</i>
4 - 6	Mit Leib und Seele: <i>Die Barmherzigen Brüder haben ein neues Leitungsgremium</i>
7	Jubilare
8 - 9	Guido's Comic-Seite
10 - 13	Steinhart nachgefragt: <i>Thomas Thumiger, Küchenchef</i>
14	Personal
15	Unterwegs
16 - 19	Wir als Gastgeber
20 - 21	Dies und Das: <i>Perspektiven trotz allem</i>
22 - 25	Ein Stadtthema: <i>Eine gute Altersmedizin fragt, was der Mensch will</i>
26	Wir rufen die Menschen in Erinnerung
27	Gedicht
28	Was vor 50 Jahren geschah: <i>Die Entwicklung der Schweizer Gletscher</i>
29	Reben und Wein: <i>Gutes Weinjahr 2019, wir können uns freuen</i>
30 - 31	Raum für Begegnungen: <i>Perspektiven im Steinhofgarten</i>
32	Rezept: <i>Entenbrust mit Dörrobst-Oliven-Kompott</i>
33	In eigener Sache
34	Unser Wunsch
35	Agenda



Mit Leib und Seele: *Die Barmherzigen Brüder haben ein neues Leitungsgremium, Seiten 4 - 5*



Dies und Das: *Perspektiven trotz allem, Seiten 20 - 21*



Was vor 50 Jahren geschah: *Die Entwicklung der Schweizer Gletscher, Seite 28*



Raum für Begegnungen: *Perspektiven im Steinhofgarten, Seiten 30 - 31*



Rezept: *Entenbrust Mit Dörrobst-Oliven-Kompott, Seite 32*



Perspektiven

Wie das Titelblatt schon vermuten lässt, haben wir das vorliegende Steinhofblatt unter dem Aspekt «Perspektiven» zusammengestellt.

Ein interessantes Wort mit zwei Bedeutungsfeldern: Einmal geht es um die Betrachtungsweise oder den Blickwinkel – es geht aber auch um Chancen, Gelegenheiten oder Möglichkeiten. Beide Themenbereiche sind immer wieder in unserer Arbeit relevant.

Wir haben mit ganz unterschiedlichen Anspruchsgruppen zu tun: Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeitende, Vorstand und Trägerschaft, aber auch Krankenkassen, Stadt, Kanton und Bund – und diese Aufzählung ist noch lange nicht vollständig. Jede dieser Anspruchsgruppen hat einen anderen Blickwinkel und betrachtet unsere Arbeit und unser Handeln anders.

Im Alltag und im Zusammenleben gilt es daher immer wieder, die Perspektive des Gegenübers in unser Denken und Handeln einzubeziehen.

Gerade im Umgang mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ist es wichtig, immer wieder zu fragen: «Was dient dem betreffenden Menschen» oder was wäre «in ihrem/seinem Sinn». Bei diesen Überlegungen sind Angehörige, Freunde und Bekannte besonders bei den Menschen wichtig, die uns ihre Wünsche und Anliegen selbst nicht eindeutig zum Ausdruck bringen können. Im Zusammenhang mit demenziellen Erkrankungen bedienen wir uns dabei der «Validation». «In den Schuhen des andern gehen» beschreibt dies gut, und es bedeutet, dass wir versuchen, die Welt «mit den Augen des andern» zu betrachten. Empathie ist dabei die Grundvoraussetzung. Und je mehr wir aus dem Leben der betroffenen Personen wissen (wie hat der Mensch gelebt, was war ihr/ihm wichtig?), desto grösser ist die Chance, dass es uns gelingt, den Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner gerecht zu werden. Wir müssen unser Denken und Handeln immer wieder hinterfragen. Neben Bewohnerinnen und Bewohnern haben

Angehörige, Mitarbeitende - eben alle Beteiligten - eigene Empfindungen, eigene Sichtweisen. Wir alle haben Sorgen und Probleme, die uns beschäftigen. Daher ist es wichtig, in Gesprächen immer wieder die «Hauptperson» in den Fokus zu setzen. Auf diese Weise wollen wir unsere Vision umsetzen und «Menschlichkeit pflegen».

Aus dem Einbezug verschiedener Perspektiven – im Sinne von «Blickwinkeln» - entstehen am Ende neue Perspektiven, als «Chancen oder Möglichkeiten». Das Gegenüber in den Fokus zu setzen, ermöglicht uns, anders zu denken, neu zu handeln. Wir alle kennen wohl Situationen, in denen es scheint, als kämen wir nicht vorwärts. Dabei kann ein «Perspektivenwechsel» «neue Perspektiven» eröffnen.

Im Steinhofblatt 4/2019 haben wir Ihnen eine kleine Perspektivenauswahl zusammengestellt - vom Leben in unserem Haus und Themen, die uns bewegen.

Ich wünsche Ihnen, dass das Jahr 2020 neue Perspektiven eröffnet – und wenn Sie an einem Punkt nicht weiter kommen, hilft es Ihnen vielleicht, «in den Schuhen des andern zu gehen» - ich versichere Ihnen, dies ist nicht nur im Hinblick auf Menschen mit Demenz ein erfolgreiches Mittel, um neue Wege zu finden.

Andrea Denzlein

Die Barmherzigen Brüder haben ein neues Leitungsgremium

Delegierte des 34. Generalkapitels wählen Bruder Benedikt zum Generaloberen

„Alle sechs Jahre kommen die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf zum Generalkapitel zusammen. Als höchste beschlussfassende Instanz regelt das Generalkapitel die Belange des gesamten Ordens. Insgesamt nahmen 22 Brüder aus Deutschland, Luxemburg, Brasilien, der Schweiz und den USA teil.

Das Motto „Lebt eure Zuversicht - es lohnt sich“ stand über allen Beratungen und Überlegungen der vom 7. bis zum 16. Oktober 2019 in Simmern im Westerwald stattfindenden Versammlung.

Die Delegierten bekamen durch die Berichte aus den verschiedenen Ländern einen positiven Eindruck von der Vielfalt der Arbeit an allen Orten (in Europa: Deutschland, Luxemburg, Frankreich, Schweiz sowie Rom; des weiteren Malaysia und Singapur, Brasilien



Die Generalleitung für die nächsten 6 Jahre (v.l.n.r.): Bruder Timotheus Sonnenschein (Generalökonom), Bruder Benedikt Molitor (Generaloberer), Bruder Antonius Joos (Generalassistent und -sekretär), Bruder Peter Berg (Generalassistent und -vikar), Bruder Alfons Maria Michels (Generalassistent), Bruder Rafael Carregosa (Generalassistent)

und die Vereinigten Staaten) und nahmen mit Dankbarkeit wahr, dass sich die Institutionen im Großen und Ganzen stabil und erfolgreich entwickelt haben.

Neben den Rechenschaftsberichten über die vergangenen sechs Jahre war die Wahl der neuen Generalleitung des Ordens ein wichtiger Teil des Generalkapitels. Bruder Benedikt Molitor wurde zum neuen Generaloberen gewählt. Er wird zukünftig im Konvent der Barmherzigen Brüder in Trier-Ruwer leben und seinen Dienstsitz im Generalat in Trier haben. Auch wird er weiterhin für die Angelegenheiten der Brüder in der Schweiz und für den Steinhof zuständig sein.

Nach den Wahlen beschäftigten sich die Delegierten mit der Thematik „Heute geistliche Gemeinschaft sein – heute als geistliche Gemeinschaft leben“. Die Kapitulare einigten sich darauf, einen Erneuerungsprozess gehen zu wollen, um aus ihrem geistlichen Erbe Zukunft zu gestalten.

Zum Abschluss besuchte der Trierer Bischof Stephan Ackermann das Generalkapitel und ermutigte die Brüder, ihrem Charisma treu zu bleiben und ihr segensreiches Wirken fortzusetzen. „

Die Geschäftsleitung und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Steinhof gratulieren Bruder Benedikt ganz herzlich zu seiner Ernennung. Wir wünschen ihm die notwendige Kraft für das neue Amt und viel Erfüllung in seinen Aufgaben. Wir freuen uns, dass er als Präsident des Verein Barmherzige Brüder Steinhof auch weiterhin mit uns verbunden bleibt.

Andrea Denzlein



Weihnachten und die Folgen

Was bleibt von Weihnachten, wenn alle Schokolade aufgegessen ist, sämtliche Geschenke ausgepackt sind und der Tannenbaum entsorgt ist? Kurz gesagt: Es bleibt die menschenfreundliche Perspektive, die uns durch das Fest der Menschwerdung Gottes geschenkt ist.

Denn an Weihnachten erfahren wir: Im Kind in der Krippe hat sich Gott klein gemacht. Und in seinem ganzen Leben fühlte Jesus sich zu den Kleinen, Gerungen, Verachteten hinzugezogen. Er hat ihnen gezeigt: Weil ihr Menschen seid, seid ihr in den Augen Gottes wertvoll.

Die Botschaft der Barmherzigkeit

Wenn wir einen Geburtstag feiern, bleiben wir nicht dabei stehen, Bilder vom Gefeierten als Kleinkind anzuschauen. Wir betrachten sein ganzes bisheriges Leben: das, was er getan und gesagt hat. So halten wir es auch an Weihnachten, dem Geburtstag Jesu.

Kurz gesagt: Sein Leben war geprägt von Liebe und Barmherzigkeit. Gerade die Kleinen, Unbedeutenden hat Jesus besonders geliebt. Und: Den Menschen, die sich verfehlt hatten – die schwach und sündig waren – verkündete er die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes.

Darum kann ich behaupten: Die Botschaft der grenzenlosen Barmherzigkeit ist für uns das schönste Weihnachtsgeschenk, das uns jemand machen kann. Hier zeigt es sich deutlich:

- Wir müssen nicht perfekt sein, damit wir von Gott geliebt werden.
- Wir müssen nicht dauernd leisten, um wertvoll zu sein. Gerade dies kann für Alte oder Kranke – aber auch für uns alle! – entlastend sein. Es kann uns neuen Lebensmut geben, wenn wir uns wegen unserer Schwäche, wegen Krankheit oder Versagen unnütz und wertlos fühlen.

Im Hinblick darauf hat schon Jahrhunderte vor Jesu

Geburt der Prophet Jesaja schreiben können, was in einem unserer weihnachtlichen Gottesdienste als Lesung vorgetragen wird: «Du machst laut den Jubel, gross die Freude.»

Jubel trotz Armut

Den meisten, die schon im globalen Süden, der so genannten Dritten Welt, waren, ist aufgefallen: In Kirchen und zum Beispiel in kirchlichen Basisgruppen ist trotz riesiger Armut sehr oft viel Freude zu finden. Dies ist selbstverständlich kein Freibrief dafür, uns tatenlos mit dem Elend auf der Erde abzufinden. Aber: Einfache Menschen, die auf Gott vertrauen, können in ihren Gottesdiensten jubeln und sich freuen – so wie es der Prophet im vorhin zitierten Satz formuliert hat.

Damit wird auch wahr, was wir von Jesus in den Evangelien, vor allem auch in seiner Bergpredigt, lesen: «Selig die Armen, die Kleinen, die Unbedeutenden. Denn ihnen gehört das Reich Gottes.» Dies ist – um das Stichwort vom Anfang dieses kurzen Artikels und das Thema der vorliegenden Nummer des Steinhof-Blattes – aufzunehmen, die neue Perspektive, die Gott der Menschheit an Weihnachten geschenkt hat.

Ein Kind meinte im Religionsunterricht: «Geschenke sind an Weihnachten nicht das Wichtigste, aber das Schönste.» Wünschen wir ihm, dass es im Leben entdeckt: Es gibt noch Schöneres! Nämlich das, was Jesus als Frohe Botschaft in die Welt gebracht hat.

Walter Ludin



... zum Geburtstag



... gratulieren wir herzlich:

Meier-Waser Martha	zum	96. Geburtstag	04. Dezember 2019
Dazzan Isabel	zum	50. Geburtstag	05. Dezember 2019
Thurnherr Klara	zum	92. Geburtstag	15. Dezember 2019
Obertüfer Guido	zum	70. Geburtstag	18. Dezember 2019
Sturzenegger Walter	zum	92. Geburtstag	18. Dezember 2019
Brudermann-Müller Hanna	zum	101. Geburtstag	20. Dezember 2019
Müller-Spadini Ada	zum	91. Geburtstag	22. Dezember 2019
Henseler-Bitterli Anna	zum	94. Geburtstag	27. Dezember 2019
Rickenbach-Blättler Maria Theresia	zum	91. Geburtstag	29. Dezember 2019
Sieber Niklaus	zum	70. Geburtstag	30. Dezember 2019
Peter Hedy	zum	92. Geburtstag	03. Januar 2020
Winterberg Lina	zum	96. Geburtstag	10. Januar 2020
Hensler Annalies	zum	91. Geburtstag	24. Januar 2020

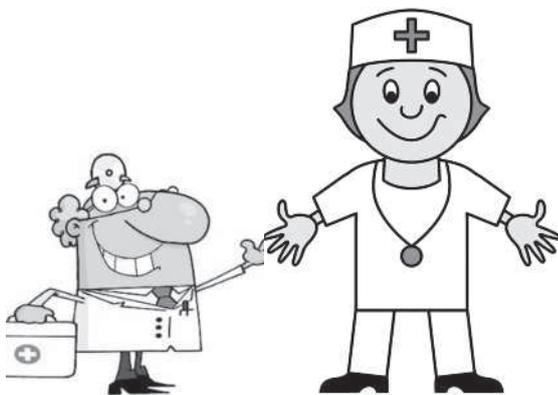
Herzliche Glückwünsche



Guidos Seite

Guido Obertüfer wohnt seit dem 7. Mai 1997 im Steinhof. Er ist ein aufgestellter, fröhlicher Mensch mit einer ausserordentlichen Beobachtungsgabe. Nach reichlichem Studium erhalten Menschen, mit denen er im Steinhof lebt, einen Übernamen, der sie beschreibt und charakterisiert. Wir wollen diese Gabe von Guido Obertüfer nutzen und Ihnen Menschen aus dem Steinhof-Team auf diese ganz besondere Weise vorstellen. Erkennen Sie wer es ist?

Frau Gutefee sorgt sich um die Anliegen von Bewohnerinnen und Bewohner. Sie schaut, dass alles klappt, niemand zu viel und niemand zu wenig zahlen muss. Sie hilft auch, dass alle Anträge, die Bewohnende stellen können, korrekt und zeitgerecht eingereicht werden. Einfach eine GUTEFEE :-)



Wenn sie redet, hat ihre Sprache und ihre Gestik etwas Würdevolles. Sie hat eine angenehme und ruhige Art. Daher ist sie die «ehrwürdige Frau Doktor». Es kommt dazu, dass ihr Mann noch unser «Doktor Neurologe» ist (für IT zuständig) – somit liegt der Bezug zum Medizinischen in der ganzen Familie.

Bei einem Country-Anlass im Steinhof hat die Western Lady mit einem Revolver im Gurt und einem Dreieckschal um den Hals getanzt, - und da war ihr Name „geboren“.

Die Western Lady ist stets freundlich und humorvoll - sie lacht gern. Wenn sie am Empfang aushilft, trägt sie häufig Blue Jeans und ab und an auch ein kariertes Hemd. Ganz selten sogar einen Jeans-Jupe. Der Western-Look steht ihr ausgesprochen gut.

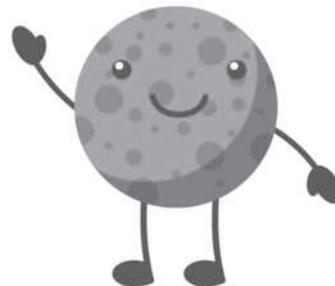




«Ueli der Knecht» ist eine weitere gute Seele im Hause. Er sorgt dafür, dass jeder Bereich gut mit Büromaterial, mit Formularen und anderem versorgt ist. Er ist ein fröhlicher Mensch und sehr darauf bedacht, dass die Bestellungen klappen.

Der Empfang ist ein besonderer Ort. Alle, die dort arbeiten, sind speziellen Einflussfaktoren ausgesetzt. Da es kein eigener Raum ist, hört man alles, was rundherum passiert. Seit sich eine Mitarbeiterin einmal damit behalf, etwas aufzusetzen, das ihre Ohren schützt – und sie noch so etwas wie eine Antenne hatte, wurde der Empfang zum «Weltall».

Logischerweise haben die Namen der dort tätigen Personen seither einen Bezug dazu. Frau Uranus bewohnt nun seit einigen Jahren das Empfang-Weltall im Steinhof. Sie ist sehr liebenswürdig und «mit Humor gespickt». Sie hat ein «spitzbübisches Lächeln». Ein wichtiger und wertvoller Stern im Sonnensystem des Steinhof.



Frau Gutefee: Madeline Niederberger (Bewohnerramministration), Ehrwürdige Frau Doktor und Doktor Neurologe: Elisabeth und Roger Georgy (Buchhaltung und IT, Western-Lady: Sandra Magni (Personal), Ueli der Knecht: Uli Peter, (Büromaterial), Frau Uranus: Sonja Schärli, (Empfang)

Thomas Thumiger Leitung Küche



Tom Thumiger arbeitet seit dem 1. April 2018 im Steinhof. Er hat als Koch, mit Zusatzausbildung als Diätkoch, im Bereich Verpflegung gestartet. Am 1. Februar 2019 hat er die Funktion als Küchenchef übernommen. Wie in der Gastronomie üblich, hat er diverse Stationen durchlaufen, bis er im Steinhof angekommen ist. Einige Jahre lebte er in Südafrika und absolvierte dort eine Ausbildung zum Möbelschreiner und Antikrestaurator.

Tom Thumiger ist verheiratet und hat zwei Töchter. Er lebt mit seiner Familie in Rotkreuz.

Du arbeitest seit April 2018 im Steinhof – wie hast du den Steinhof kennengelernt?

Ich habe den STEINHOF als sehr offen und herzlich kennengelernt.

Ich war an meinem neuen Arbeitsplatz sofort willkommen. Jürg und das Küchenteam haben mich

gleich integriert, so dass ich mich vom ersten Augenblick an wohl fühlen durfte.

Was ist dir wichtig – was willst du als Mensch und Fachperson in den Steinhof einbringen?

Als Mensch will ich ein gutes Vorbild sein und eine Kommunikation pflegen, die offen und ehrlich ist und als Fachperson möchte ich den Gast dazu begeistern, Speisen und Lebensmittel zu probieren, die ihm unbekannt sind, und ihm so abwechslungsreiche und spannende Gaumenmomente bescheren.

Als Ausbilder ist es mir ein Anliegen, den Lehrlingen mein Fachwissen und die Freude am Beruf weiter zu geben.

Wie unterscheidet sich die Arbeit im Steinhof von der Gastronomie?

Die Arbeit hier ist geregelter als in der Gastronomie.

Man kann viel genauer berechnen, was produziert werden muss, weil man die Zahl der Gäste und ihre Menüwünsche schon im Voraus kennt. Das macht den Serviceablauf im Steinhof ruhig, während in einem Gatrobetrieb die Servicezeiten eher hektisch verlaufen.

Ich schätze die Arbeitszeiten vom Steinhof als Ehemann und Vater sehr. In der Gastronomie ist es eher schwierig, die Freizeit mit der Familie oder den Freunden zu verbringen, weil man am Abend länger arbeitet.

Je nach dem, in welchem Betrieb man in der Gastronomie arbeitet, hat man als Koch die Möglichkeit, ausgefallene Menus zu kreieren. Je nach Budget des Betriebes und dessen Klientel, werden exklusivere Lebensmittel verarbeitet und angeboten, als bei uns.



Thomas und Marianne Thumiger

Mir macht es Spass, mit den Lebensmitteln, die als «gewöhnlich» und «normal» gelten, Neues zu kreieren und die Bewohnerinnen und Bewohner sowie das Personal damit zu verwöhnen. Und dann, wie schon erwähnt, koche ich gerne mal was Unbekanntes – und freue mich sehr, wenn es bei meinen Gästen gut ankommt.

Was ist dir in Bezug auf deine Kunden, Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeitende und Gäste das Wichtigste?

Das Essen ist für viele Bewohnerinnen und Bewohner das Highlight des Tages. Mein Ziel ist es, ihnen dieses Highlight besonders «gluschtig» zu servieren. Entweder verwöhne ich sie mit gut bürgerlicher Kü-



Ferien in Lissabon von links nach rechts: Elena, Thomas und Luana

che oder mit einem etwas «exotischerem» Gericht. Eine frische, gut abgeschmeckte Suppe kann ein grosses Lächeln auf die Gesichter zaubern.

Es ist mir ein Anliegen, dass alle meine Gäste, dazu gehören Bewohnende, Angehörige, Mitarbeitende und externe Gäste, nach dem Essen satt und zufrieden sind.

Was war dein bisher schönstes Erlebnis im Steinhof?

Am meisten hat mich beeindruckt, dass sich am Neumitarbeiter-Tag alle Leiter vorgestellt haben und man mit ihnen direkt sprechen konnte.

Wo siehst du die grössten Herausforderungen für dich?

Den guten Ruf der Steinhofküche, den mein Vorgän-



Auf der Wanderung Gargellen nach Tirano

ger hart erarbeitet hat, zu halten und zu verbessern. Neue Ideen in den STEINHOF bringen.

Worauf freust du dich am meisten, wenn du an die Zukunft denkst?

Ich freue mich darauf zu sehen, wie der STEINHOF nach dem Umbau in neuem Kleid erstrahlt.

Wie suchst du den Ausgleich von deiner Arbeit in deiner Freizeit?

Im Sommer liebe ich es zu wandern und bin oft in den Bergen unterwegs. Ausserdem gehe ich gerne ins Kino oder schaue mir Serien zu Hause an. Ob ich unterwegs oder daheim bin, habe ich immer ein Buch dabei, das ich sporadisch aufschlage und lese. Gerne suche ich auch nach neuen Rezepten und probiere sie aus.

Wir beschäftigen uns diesmal im Steinhofblatt mit dem Thema "Perspektiven" – was fällt dir dazu ein?

Perspektive heisst für mich, einen Blick in die Zukunft wagen.

Wo werde ich, mein Küchenteam und der STEINHOF in 10 Jahren sein? Was kann ich dazu beitragen, dass die Aussichten gut sind, auch wenn die Perspektiven in der heutigen Welt doch eher düster aussehen?

Der Arbeitsplatz soll ein Ort sein, wo man gerne hin geht, ein Ort wo man kreativ und produktiv sein darf und an dem man sich willkommen und respektiert fühlt. Das ist möglich, wenn wir eine Kultur der Ehre leben, eine gute Kommunikation pflegen und wir einander vergeben, wo Fehler passieren.

Das sind kleine, aber wichtige Schritte, die wir im STEINHOF schon gehen, aber auch täglich neu trainieren dürfen. Ich freue mich, weiter auf diesem Weg mit meinem Team und dem ganzen STEINHOF in die Zukunft zu gehen, denn diese Perspektive gefällt mir.



Auf dem Bernina-Pass

Der Bereich Verpflegung ist im Steinhof sehr wichtig. Die Menschen, die hier leben und ein und ausgehen, sollen sich aufs Essen freuen können. Tom Thumiger und sein Team wollen dies Tag für Tag möglich machen. Für Tom ist, neben der eigentlichen Arbeit, der soziale Kontakt sehr wichtig. Anders als in der Gastronomie, in der oft ein «rauhes Klima» herrscht, versteht er es,

**Menschlichkeit auch in der Küche zu pflegen.
Schön, dass du bei uns bist!**

Andrea Denzlein

Name/ Vorname:	Thomas Thumiger
Funktion:	Leitung Küche
Geburtsdatum:	10.10.1969
Sternzeichen:	Waage
Hobbies:	Wandern, Kino, Lesen
Lieblingessen:	Alle Pasta-Gerichte
Liebingsgetränke:	Bier für den Gluscht, Rotwein zum Genuss
Lieblingsfarbe:	Blau

... zum Dienstjubiläum

Bukurije Lokaj	zum 5-Jahr-Jubiläum	01. Januar 2020
Barbara Schärli Würgler	zum 5-Jahr-Jubiläum	01. Januar 2020
Sabina Lienhard Müller	zum 5-Jahr-Jubiläum	01. Februar 2020
Jacqueline Eifler	zum 15-Jahr-Jubiläum	18. Februar 2020
Sonja Schärli	zum 10-Jahr-Jubiläum	22. Februar 2020

Herzliche Glückwünsche



Jonalyn Kägi-Cinco
 Pflegefachfrau
 Sunnehuus OG/GH
 Eintritt: 01.07.2019



Jeyagowra Rasiah
 Mitarbeiterin Hauswirtschaft
 Eintritt: 01.09.2019

Herzlich Willkommen



Chorreise des Steinhofchores



Die Sängerinnen und Sänger des Steinhof-Chors

Früh am Morgen bestiegen wir beim Restaurant Eichhof den Car der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft, welchen Beat Marti für uns chauffierte. Bei leicht bewölktem Wetter führte uns die Reise durchs Entlebuch Richtung Schallenberg, zum Restaurant Siehen, wo uns Kaffee und Gipfeli serviert wurden. Infolge eines Alpaufzuges war die Strasse nach Röttenbach i.E. blockiert. Deshalb mussten wir einen Umweg über den Schallenberg zur Würzbrunnen-Kirche machen.

Bei der Kirche wurden wir von der Organistin, Frau Gerber, herzlich begrüsst. Frau Gerber erzählte uns im urchigen Emmentaler-Berndeutsch viel Wissenswertes über die Geschichte der Würzbrunnen-Kirche und deren einzigartige Orgel. Im Anschluss gab sie uns einige Kostproben auf der Orgel.

Anschliessend sangen wir 3 Lieder, bei welchen uns Frau Gerber auf der Orgel begleitete.

Weiter ging die Fahrt übers Chuderhüsi zum Appenberg, wo wir in herrlichem Ambiente das Mittagessen einnahmen.

Das Hotel Appenberg wurde von der Familie Mosimann mit alten Häusern aus dem Emmental erweitert und hat sich heute zu einem Hotelbetrieb für Seminar-Gastronomie und Kultur entwickelt.

Unser feines Mittagessen haben wir dabei in der Schulstube des ehemaligen Bowiler-Schulhauses genossen. Nach dem Essen sangen wir noch 3 Lieder. Herr Mosimann gab uns anschliessend einen Überblick über die Entwicklung und Geschichte des Appenberg und hielt auch noch einen Blick in die Zukunft.

Nach einem kurzen Rundgang ging unsere Reise weiter via Langnau – Sumiswald nach Affoltern i.E., wo wir die Schaukäserei besichtigten und uns noch im Shop mit allerlei Köstlichkeiten aus der Region eindeckten.

Um 17.30 Uhr waren wir glücklich und zufrieden wieder zurück beim Eichhof. Wir danken Beat Marti ganz herzlich für die gute Fahrt. Es war für alle ein abwechslungsreicher Tag mit wunderbaren Eindrücken.

Samuel Lüscher

Unicorn Jazz Band

Der 25. August 2019 erwies sich als strahlender Spätsommertag. Sicher, dies wurde vom Himmel wohl so gelegt, weil ja auch das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest im benachbarten Zug stattfand. Dies lies uns auch befürchten, dass wir weniger Gäste haben. Aber – es gab wirklich sehr viele Menschen, die uns, respektive der Unicorn Jazz Band, den Vorzug gaben.

Sie wurden nicht enttäuscht.

Beat Lehmann (Trompete) und Kurt Stadler (Sousaphon) sind der Formation schon seit 30 Jahren treu. Perfekt ergänzt mit Beni Erni (Posaune), Edi Winiker (Klarinette), Alex Joller (Drums) und Peter Manz (Banjo) bot uns die Unicorn Jazz Band einen tollen Nachmittag. Vollblut-Musikern zuzuhören, die ihre Instrumente beherrschen, macht immer grosse Freude. Die vielen musikalischen Solos waren wirklich brillant.

So wurden wir durch einen fröhlichen Nachmittag getragen.

Die Sonne heizte, vor allem den Musikern, recht ein. Doch mit Sonnenschirmen und einem Ventilator ging es ganz passabel. Die Bewohnerinnen und Bewohner konnten es sich etwas gemütlicher machen: Unten auf dem Dorfplatz wehte immer wieder ein angenehmes Lüftchen. Und im Sunnehuus nutzten viele Bewohnerinnen und Bewohner das Privileg von

Logenplätzen.

Und nun noch einmal zurück zum Schwingfest. Den Musikern muss ich auch noch einmal extra DANKE sagen – denn besonders sie haben sich für den Steinhof entschieden, obwohl sie gerne das Schwingfest verfolgt hätten. Und, wie immer sie das auch anstellten, sie waren zu jeder Zeit beim Spielen bestens informiert wie der Stand war.

Zum Schluss gab es daher für sie eine Überraschung: Während des Konzerts habe ich rasch einen Fernseher aus dem Fundus geholt und in der Gastwirtschaft angeschlossen. So konnten die Musiker wenigstens noch den Schlussgang verfolgen.

Wie schön, dass wir auch im nächsten Jahr mit der Unicorn Jazz Band rechnen dürfen – und dann gibt es sicher kein Eidgenössisches Schwingfest :-)

Andrea Denzlein



... die Instrumentalisten machten sich selbständig...



...und erfreuten damit das Publikum...



Die Fidelen Rentner



Die Fidelen Rentner in unserem Gartenhäuschen

Der 29. September war so ein schöner Tag, dass wir uns das letzte Mal für diese Saison nach draussen wagten. Allerdings mussten wir immer ein wenig hin und her zirkulieren. An der Sonne war es fast zu heiss, unter dem Sonnendach dann mit der Zeit zu kalt. Aber wir im Steinhof sind hart im Nehmen :-).

Wie gern die Fidelen Rentner in den Steinhof kommen zeigte sich darin, dass das Konzert für nächstes Jahr bereits wieder abgemacht war, bevor der erste Ton gespielt wurde. Uns ist es SEHR recht – denn die pensionierten Polizisten bringen gute Laune mit und unterhalten auf ihre besondere Art.

Hans Seeberger überbrückt die Musikstücke mit lustigen, ernsten, oder lehrreichen Kommentaren, Anekdoten oder Geschichten!

Mit den Jahren werden einem die Musiker ein wenig vertraut – und das Wiedersehen ist immer schön. Manchmal erfährt man so auch, was Einzelne erlebt haben, und das ist nicht immer nur Schönes.

Mich hat an diesem Nachmittag der Gedanke berührt, wie schön es ist, dass sich Menschen engagieren. Die Musikanten üben und treten auf – bringen

hier in den Steinhof Freude, obwohl einige von ihnen selber vor kurzem Schweres erlebt haben.

DANKE – um wieviel ärmer wäre die Welt, wenn es solche Menschen nicht gäbe!

DANKE den Fidelen Rentnern – wir freuen uns bereits jetzt wieder auf euer nächstes Kommen.

Andrea Denzlein



Entlang des Wintergartens, vor Wind geschützt, waren die Tische sehr begehrt

Panorama Dixie Band

Der 27. Oktober war ein wunderschöner Herbsttag – leider war die Sonne nicht mehr kräftig genug, dass alle draussen sitzen konnten.

So genossen wir das Konzert und den wunderbaren Blick in den Garten, wo unser gelber Gingkobaum neben den reifen Zitronen zu bewundern war. Der Blätterteppich des Tulpenbaums tat das Seine dazu.

Wir hatten Glück, dass die Panorama Dixie Band überhaupt kam. In der Vorbereitung war uns ein Fehler unterlaufen, und so war statt der Panorama Dixie Band die Unicorn Jazz Band angekündigt worden. Allerdings sind unsere Besucherinnen und Besucher so gut informiert, dass ich keinen getroffen habe, der «enttäuscht» war. Alle kamen ganz bewusst für unsere Panorama Dixie Band. Die Bandmitglieder haben uns verziehen, was wir sehr schätzen.

Schon beim ersten Ton ist die Band unverkennbar. Sie hat ihren eigenen, speziellen Stil, der diesmal ganz schnell die Tänzerinnen und Tänzer von den Stühlen riss. Und es kommt nur einmal im Jahr ein Megaphon zum Einsatz. In diesem Jahr gab es noch einen «Bonus», denn ein Büchel wurde eingesetzt – und spontan wurden damit auch die Gäste unterhalten, die draussen die Sonne genossen.

Wie schön, dass sich untereinander sich an diesen Sonntagen Bewohnerinnen, Bewohner, Angehörige, treue Gäste und Fans der Panorama Dixie Band mischen. Ein schönes Zusammensein - eine fröhliche, aufgeräumte Stimmung trug uns durch den Nachmittag.

Im nächsten Jahr kommt die Panorama Dixie Band wieder – und ich habe fest versprochen, dass der Presstext dann auch richtig sein wird ;-).

Andrea Denzlein



Die Panorama Dixie Band in Aktion



Eine „Büchel-Einlage“ für die Gäste auf dem Dorfplatz

„Der Heiratsschwindler- Theater der Theatergesellschaft Malters

Am Samstagnachmittag ein Theater im Steinhof? Das war für viele eine Neuigkeit. Angeboten hat uns dies die Theatergesellschaft Malters, vermittelt durch Sandra Dietschi, welche auch selbst mitspielte. Ein riesiges Spektakel.

Der Richter und sein Gerichtsschreiber haben schon länger nichts mehr zu tun. Der letzte «Verbrecher» wurde vor zwei Jahren gehängt, ein Steuersünder. «Oha», der Gerichtsschreiber öffnet sein Buch und findet den Beleg der Steuerschulden. Das Skelett im Hintergrund zittert bedenklich. Die beiden aber sind sich ihrer Sache sicher und begleichen das falsche Urteil mit einem «Obulus» aus der Gerichtskasse.

Dann kommt Bewegung ins Spiel, der Gerichtsdienstler erwacht aus seinen Träumen und steht stramm. Zwei Weiber kommen und zerren einen verängstigten Jüngling hinter sich her. «Er gehört mir», «nein er ist mit mir verlobt». Ein Hin und Her, bis der Richter endlich unter Androhung von Tagessätzen und Kerker Ruhe schafft und mit der Verhandlung beginnt.

Der Mann bestreitet, auch nur einer von den beiden, ein Lied vorgesungen oder einen Heiratsantrag gemacht zu haben. «Du hast aber vor den Häusern der beiden Frauen gesungen, und das ist der Beweis für den Heiratsschwindel», ist der Richter überzeugt und droht ihm, wenn er an seiner Behauptung weitermache, mit dem gleichen Tod wie dem erhängten Knochenmann im Gerichtssaal. Die zänkischen Frauen wollen nicht aufgeben, und jede will den Jüngling für sich.

Der Jüngling wehrt sich. «Ja», er habe gesungen, jedoch für ein anderes Mädchen, dessen Name er nicht kenne. «An die Augen kann ich mich noch gut erinnern»!

Ein Mädchen mit einem Putzkübel und einem Mobb betritt die Bühne und beginnt im Gerichtssaal zu fegen. «Mein Kind, was soll das», ruft der Richter, «wir



Arbeit für Richter und Gerichtsschreiber

sind mitten in einer Verhandlung, und dieser junge Mann soll wegen Heiratsschwindel gehängt werden. Geh raus».

Die Blicke der beiden treffen sich, und sie sind wie verwandelt. Gegen die Macht der Liebe können auch die strengen Worte des Vaters nichts anhaben. Er, der Richter, muss die Todesstrafe in «lebenslänglich» umwandeln. Das Paar ist überglücklich und zieht ab, die beiden keifenden Weiber betrübt hinterher. Ja, gegen die Macht der Liebe ist auch das hohe Gericht machtlos.

Ein tosender Applaus war der Lohn unserer Bewohnerinnen und Bewohner für das amüsante Stück. Die Gruppe hat ihn redlich verdient. Schön, dass gegen 40 Zuschauerinnen und Zuschauer dabei waren und gespannt das Geschehen im Steinhof mit verfolgten. Herzlichen Dank an die Theatergruppe.

Josef Schuler, Leiter Aktivierung



Perspektiven—trotz allem

«Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch einen Baum pflanzen.» (Martin Luther)

Ich werde allmählich wach. Mein Hals tut immer noch weh. Das schrille Geräusch in meinen Kopf ist stärker geworden. Mein Rücken hat sich über Nacht nicht erholt. Und ich habe Angst. Wie lange kann ich meinen Alltag noch selbst bewältigen?

Schon jetzt bleibt manches liegen. Was soll ich tun? Am liebsten würde ich mich irgendwo verkriechen, nicht denken müssen, nicht funktionieren. Abhauen, irgendwohin, weit weg, ohne all dies, ohne diese Gedanken.

Trotzdem

Aber es ist hell, es ist Tag. Und, ich kann nicht weglaufen; und wenn, würde ich ja all das mit mir mitnehmen. Also, die Beine aus dem Bett gehängt, durchatmen! Aus dem Fenster schauen. Wie ist das Wetter? Langsam bewege ich meinen Körper. Dieser

Zustand ist ja nichts Neues. Schon Gewohnheit? Nein. Ich schlepe es mit. Irgendwie geht es immer, langsam. Mein heutiger Tagesplan, funktioniert er?

Ich denke an morgen. Auf dem Kalender stehen Termine. Ich weiss inzwischen, dass ich nicht alle wahrnehmen kann. Trotzdem plane ich, nehme Einladungen an, kaufe mir Karten für ein Konzert. Ohne dies wäre meine Zukunft ohne Perspektive, nur eine Anhäufung von leeren Tagen, im Warten – auf den Tod?

Gibt es noch Hoffnung?

Was ich sehe, erschreckt mich. Gibt es überhaupt noch eine Hoffnung für unsere Umwelt? Ist die Zuwanderung von so vielen Menschen, die sich in ihren Ländern bedroht sehen, überhaupt noch zu bewältigen?

Was kann ich tun? Bin ich nicht auch verantwortlich für all das? Ich fühle mich so absolut hilflos, machtlos.



Ausschau halten nach neuen Perspektiven

Nein, nicht ganz. Die junge Frau aus Eritrea, der ich zwei Jahre Unterricht in Deutsch gegeben habe und der ich sehr verbunden bin, hat eine Arbeit gefunden. Sie kommt hier zurecht. Ist das, was ich säe, doch nicht umsonst, auch wenn es nur ein kleiner Beitrag im grossen Wirrwarr dieser Welt ist?

Es wenigstens versuchen

Meine Schwiegermutter sagte häufig: «Es hat ja sowieso keinen Zweck!» Schon als junger Mensch lehnte ich mich dagegen auf. Man kann es doch wenigstens versuchen, dachte ich. Die Welt verändere ich damit wohl nicht – oder doch?

War nicht Franz von Assisi ein einzelner Mann, der sich geändert hatte? Hat er nicht bewirkt, dass viele Menschen anders dachten, anders handelten? Wie viele Menschen haben durch ihr Wirken andere beeinflusst, andere dazu bewegt, menschlicher zu handeln, sich für andere einzusetzen, auch wenn es ihnen persönlich keinen Gewinn brachte? Etwas Gutes für andere tun wird nicht ohne Wirkung sein. Auch wenn wir selbst vielleicht die Folgen nicht mehr erleben werden.

Meint Luther mit seinem Spruch vielleicht genau das, etwas wagen, obwohl wir nicht wissen können, was daraus werden wird.

«Zwei alte Frauen»

Im Buch «Zwei alte Frauen», das zu meinen Lieblingsbüchern gehört, sind zwei betagte Indianerinnen damit konfrontiert, dass man sie zum Sterben zurückgelassen hat. In dieser lebensbedrohlichen Situation, wo der Tod bereits greifbar zu sein scheint, entschliessen sie sich dazu, nicht einfach nur dazusitzen, bis der Tod kommt, sondern etwas zu tun, auch wenn der Tod in greifbare Nähe gerückt ist.

Auch diese Frauen leiden unter Altersbeschwerden. Oft können sie am Morgen nur mühsam aufstehen. Geht es mir da anders? Aber auch ich stehe auf und beginne den Tag. Weil ich weiss und mir dessen ganz sicher bin: Es wird schöne Momente geben,

unverhoffte Begegnungen, Geschenke, die das Leben mir macht – einfach so.

Anke Maggauer-Kirsche

Velma Wallis: Zwei alte Frauen. Eine Legende von Verrat und Tapferkeit (1994)



Eine gute Altersmedizin fragt, was der Mensch will

Im Gespräch mit Monika Tröger, der Leiterin des ärztlichen Dienstes in den Betagtenzentren von Viva Luzern

Was hat Sie zur Geriatrie geführt? Gab es ein bestimmtes Ereignis, einen Impuls?

Monika Tröger: Ich habe meine gesamte ärztliche Ausbildung in Deutschland gemacht. Ich war damals mit einem sehr erfolgreichen Geo-Wissenschaftler verheiratet. Es waren auch zwei kleine Kinder da. Aus Karrieregründen meines Exmannes musste die Familie häufig den Wohnort wechseln. Und als brave Ehefrau und Mutter habe ich in zweiter Reihe am neuen Ort immer jene medizinische Arbeit getan, die mir gerade angeboten wurde. Ich war somit in vielen Fächern zu Hause. Ich habe in der Chirurgie und Radiologie gearbeitet, war mit dem Notarztwagen in der Rettungsmedizin unterwegs, eine Zeitlang war ich in der Orthopädie, dann mehrere Jahre in der Kardiologie, und schliesslich auch in der Neurologie in einer rehabilitativen Einrichtung. Das ergab ein sehr breites Spektrum von Einsichten in die Medizin.

Und auch eine grosse Erfahrung. War dies ausschlaggebend für den Weg in die Geriatrie?

Diesem breiten Spektrum kommt die physikalische und rehabilitative Medizin am nächsten. In der Neurologie wirkte ich auch in einer Abteilung für schwerstpflegebedürftige Patienten und Patientinnen. So war die Erkenntnis naheliegend: Ich kann mein breites Wissen am ehesten im Bereich der Altersmedizin einsetzen. Denn alle älteren Patientinnen und Patienten hatten schwere orthopädische, neurologische oder kardiologische Erkrankungen. Schliesslich erhielt ich noch die Gelegenheit, in Nürnberg die Tagesklinik für Geriatrie zu leiten, also auch den ambulanten Bereich. In jener Zeit hatte ich nach einem Vortrag Kontakt zu Professor Reto Kressig, der in Basel einen Lehrstuhl für Geriatrie besetz-

te und eine Urlaubsvertretung in seinem Team brauchte. Ich wusste, dass Kressig die geriatrische Medizin sehr gut umsetzte. Ich erhielt diese Stelle und durfte auch nachher in seinem Team mitwirken.

Das war in welchem Zeitraum?

2014 - 2017. In Deutschland übernahm ich nach dem Wegzug aus Basel die Aufgabe als Cheffärztin einer neu gegründeten Abteilung für Akutgeriatrie in Tauber-Bischofsheim in der Nähe von Würzburg. Aus privaten Gründen veränderte ich mich nach kurzer Zeit wieder zurück in die Schweiz, einer Erkenntnis folgend: im prästationären Bereich, also in einem Pflegeheim, kann eine gute Altersmedizin



Monika Tröger

verhindern, dass hochbetagte Patienten stationär hospitalisiert werden müssen.

„Altersmedizin braucht multiprofessionellen Ansatz“

Ihr Tätigkeitsfeld in der Medizin ist aussergewöhnlich breit. Es war geprägt von grossen Lehrern, die von ihrem Fach begeistert waren. Ich lernte unterschiedliche Methoden kennen. Das Fachgebiet der Altersmedizin braucht eben einen multiprofessionellen Ansatz.

Jetzt kommt zur Altersmedizin noch die Medizinethik, wo sie aktuell an einer Promotion arbeiten. Das sind im Moment die beiden Schwerpunkte ihrer Tätigkeit. Ich nehme an, dass in beiden Bereichen Fortschritte in der künftigen Entwicklung notwendig werden.

Ich denke, dass wir in der Medizin generell etwas den Blickwinkel ändern müssen. Wir sollten den Fokus bei den immer älter werdenden Patienten und Patientinnen nicht zu sehr auf die Krankheit richten, sondern auf jene Bereiche, wo die Funktionalität noch intakt ist. Ich hatte mir gut überlegt, wo ich wirken möchte: in der inneren Medizin oder in der physikalischen Medizin?

Warum?

Die physikalisch und rehabilitativ wirkenden Mediziner haben einen anderen Ansatz. Sie schauen nicht auf die Erkrankung, sondern auf die Ressourcen. Ein Mensch, der nach einem dramatischen Unfall mit Amputation z. B. eines Beines nicht mehr gehen kann, ist nicht krank, weil er nur noch ein Bein hat. Ich will wissen, wie sein Kreislauf funktioniert, sein Neurostatus ist und ob er seinen Weg mit einer Prothese weitergehen kann. Solche Arbeit liebe ich, weil ich dann zuerst auf die Funktionalität der Patientin / des Patienten schaue. Dazu kombiniere ich die Ethik, indem ich frage, was der Patient / die Patientin will.

„Nicht gekränkt sein, wenn es der Patient / die Patientin anders sieht“

Diesen ethischen Ansatz müssen aber viele Ärzte erst lernen.

Es gibt mehr von ihnen als sie glauben. Als Mediziner möchte ich, dass das Herz funktioniert, der Blutdruck gut eingestellt und der Zucker ideal ist. Wenn ich den Fokus aber auf die Wünsche der Patientin oder dem Patienten lege, ist das ein entscheidender Unterschied. Letztendlich ist jeder Mensch für sein eigenes Leben verantwortlich, und auch für sein frühes oder sein spätes Sterben. Wir müssen als Mediziner akzeptieren, dass es Menschen gibt, die sich nicht so wahnsinnig um ihre Gesundheit bemühen. Ich kann auf das Risikoprofil verweisen. Aber was der Patient oder die Patientin daraus macht, das ist ihr/sein Entscheid, ihre/seine Autonomie. Und die Medizinethik fragt nach Urteilsfähigkeiten. Daraus ergibt sich ein Spagat zwischen Autonomie anerkennen und Fürsorgepflicht. Diese Sichtweise finde ich spannend. Ich denke, dass wir den Menschen ganzheitlicher sehen müssen. Wir Mediziner können etwas anbieten, aber wir dürfen nicht narzistisch gekränkt sein, wenn es die Patientin, der Patient anders sieht.

Das wären ja allenfalls die Fortschritte, die ich angesprochen habe.

Ja, ich denke, dass wir ohnehin unsere gesamte Medizinwelt hinterfragen müssen. Heute gibt es ein monetäres System. Die Behandlung von Krankheit wird bezahlt. Wir rechnen Diagnosen ab. Man könnte auf die Idee kommen, dass mehr Krankheiten mehr Möglichkeiten zum Abrechnen generieren. Dieses System ist zu überdenken.



„Wir können nicht sterben“

Mir sind Ihre recht progressiven Aussagen beim Jubiläumsanlass 10 Jahre Palliativ Care Eichhof aufgefallen. Für Sie ist Heilung nicht alles. Das Sterben sei Bestandteil des Lebens, haben sie auch gesagt. Da haben wir aber noch einen grossen Lernprozess vor uns.

Ja, das ist so. Mir fällt es eher leicht, weil ich fest davon überzeugt bin, dass wir nicht sterben können. Wir können einen kranken, tumorzerfressenen Körper ablegen, das ist wohl gut und richtig, aber unser Selbst oder die Seele, oder wie wir es auch nennen wollen, gehen weiter. Es fehlt uns da auch an Begrifflichkeiten.

Was hat sie offen gemacht für die Sicht der Endlichkeit?

Das waren meine ersten Erfahrungen in der Rettungsmedizin. Ich bin als junge Notärztin viel im Rettungsdienst gefahren. Oft im selben Team zum Verunfallten gekommen. Alles hatte seinen gewohn-

ten Ablauf. Und doch: Die einen Menschen konnten wir retten, die anderen nicht. Und da fragte ich mich, warum. Die Abläufe waren immer dieselben. Ich habe erfahren, dass es eine andere, vielleicht höhere Instanz gibt, die da über Leben oder Tod entscheidet. Das hat mich demütigt werden lassen.

Ein gutes Team von Altersmedizinern zusammenstellen

Ist es nicht auch eine Frage von Veranlagung, der gesundheitlichen Prägung?

Es ist ein Paradoxon. Wir reagieren unterschiedlich und doch auch wieder gleich. Menschen sind sich viel ähnlicher als sie glauben. Trotzdem gibt es eine faszinierende Diversität.

Was steht jetzt bei Ihrer Arbeit in den Pflegezentren von Viva im Vordergrund, was ist wichtig?

Ich möchte eine vernünftige, qualitativ hochwertige



Menschlichkeit pflege – auch im letzten Lebensabschnitt

altersmedizinische Versorgung aufbauen. Die Bewohnenden sollen von altersmedizinisch ausgebildeten Ärzten versorgt werden. Das ist wichtig, weil Altersmediziner einen globalen Blick auf Erkrankungen haben. Der Altersmediziner ist nicht nur ein Nierenspezialist oder Kardiologe oder Lungenspezialist, ein Altersmediziner beachtet die Funktionalität, die noch da ist und sucht zu erkunden, was dieser Mensch will. Daraus ergeben sich andere Behandlungsszenarien.

Die Altersmediziner oder Altersmedizinerinnen, die ihre Sichtweise teilen, müssen sie aber hier in Luzern vermutlich erst noch finden.

Ich bin erfreulicherweise mit meiner Sichtweise nicht allein. Wir werden ein gutes Team zusammenstellen mit ähnlichen Vorstellungen, einen gemeinsamen Geist. Das Gemeinsame ist auf den Kongressen zu spüren – ein paar weitere Kollegen und Kolleginnen für Luzern werden sich finden lassen.

Wo stehen Sie im Verhältnis Heimarzt – Hausarzt? Da gibt es ja Konfliktpotential in den Betagtenzentren, weil der Hausarzt nicht immer zur Verfügung steht, wenn man ihn haben sollte. Insbesondere bei einer Medikamentenumstellung oder bei sich aufdrängenden therapeutischen Veränderungen?

Wir schaffen es, mit vielen Hausärzten gut zusammen zu arbeiten. Innerbetrieblich gab und gibt es nach dem Wechsel von politischen Vorgaben Veränderungen durchzusetzen. Ich habe Verständnis für viele Hausärzte, die bei voller Praxis nicht jederzeit abkömmlich sind, um Hausbesuche im Pflegeheim durchzuführen. Wir bemühen uns konstruktiv, durch die Verbesserung von IT-Lösungen hier entlasten zu können. Auch im Bereich Medikamentenversorgung wird es Veränderungen geben. Die Medikamentensicherheit muss im Vordergrund stehen. Dabei werden wir von unserer neuen Apothekerin bei Viva Luzern unterstützt.

Was ist für Sie zentral, wenn Sie hier als Ärztin wirken?

Ich möchte eine gute medizinische Versorgung im Team. Und das geht am besten, wenn alle die gleiche Wertevorstellung in der Altersmedizin haben. Gefragt sind ein breites Wissen und ein grosses Herz. Ich glaube: Man muss die Patienten lieben, um gute Medizin zu machen.

René Regenass

Wir rufen die Menschen in Erinnerung,

die in den Monaten August bis November 2019 im Steinhof gestorben sind:

Krucker-Burch Maria

Cromm Willi

Reinhard Johann

Schmid Wilhelm

Lauper-Bapst Cécile

Widmer Wilhelm

Eicher Ruth





Weihnachten eben

die Kerze die brennt
das Lied das erklingt
die Karte
die ich schreibe
und:
„ich umarm dich ganz fest“
ein Lächeln da hinein
wo kein Lächeln
mehr ist
eine Hand
die hält
die Hand die verspricht
ich bin da
für dich
ein Gedicht
zwischen all diesen
längst vergessenen Sachen
und ich lese die Worte
und dann weine ich
ein bisschen
vielleicht
der Schnee
der in meine Erinnerung fällt...
Gedanken an dich...
Weihnachten eben

Anke Maggauer-Kirsche



Die Entwicklung der Schweizer Gletscher

(Gelesen am Donnerstag, 7. Januar 1971 in der „Neue Zürcher Zeitung“)

Bern, 5. Jan (sda) Allfällige Befürchtungen vor einer neuen Eiszeit in der Schweiz sind trotz der gegenwärtigen Kältewelle unbegründet: Von 105 in den Jahren 1968/69 beobachteten Gletschern befanden sich nur 28 im Vorstoss (gegenüber 35 in den Jahren 1967/68), während 69 (57) im Rückzug und 6 (6) stationär waren. Bei 2 (1) Gletschern konnte die Richtung nicht festgestellt werden. Die Angaben stammen aus dem 90. Bericht der Gletscherkommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der in der Zeitschrift des Schweizer Alpenklubs veröffentlicht wurde.

Der Vorab-Gletscher im Rheinbecken (Graubünden) stiess 78 m vor (keine Angaben für 1967/68), während der Mont Durand (Wallis) 107 (-18) m zurückgegangen ist. Von den anderen Walliser Gletschern ist der Allalin 16,4 (+93,1) m vorgestossen.

Der Gorner ging 33, 2 (-40) m und der Otemma 60 (-1) m zurück, während der Trient 15,1 (+23,8) m zunahm.

Im Kanton Bern ist der Unteraargletscher um 12,7 (-14,6) m zurückgegangen. Der Obere Grindelwaldgletscher

ist 60 (+ 65) m vorgestossen. Im Kanton Uri ist der Hüfi-Gletscher um 86 (- 24) m zurückgegangen. Nach den Berechnungen der Wissenschaftler müssen wir in zehn bis zwanzig Jahren mit einer Abkühlung der Luft rechnen. Danach wird unsere Atmosphäre wieder erwärmt. Diese Erwärmung soll in den Jahren 2010 und 2020 ihren Höhepunkt erreichen.



Oberer Grindelwaldgletscher



Gutes Weinjahr 2019, wir können uns freuen

Vielleicht gerade deswegen, weil das Weinjahr 2019 auch für die Luzerner Winzer ein anspruchsvolles Jahr war, können wir uns auf gute Weine freuen. Die Winzer hatten in Tat und Wahrheit mit einem kalten Mai, einem heissen Sommer und vielen Niederschlägen zu kämpfen, was zu einem enormen Aufwand an Arbeiten führte. Die Qualität der Weine ist aber im Schnitt der guten letzten Jahre.

Auch die Zukunftsaussichten für unsere Weine sind gut. Wenn auch die Statistik verrät, dass weniger als 10 % der Bevölkerung regelmässig Weine aus ihrer Region zu Munde führen, so sind es immerhin fast die Hälfte der Weinliebhaber, welche sich hie und da ein Glas vom einheimischen Rebensaft gönnen. Ich wünsche mir, dass sich nach dem Lesen meines Artikels die Zahl der Liebhaber unserer Weine um ein paar Dutzend Personen vergrössert. Das würde mich freuen, bin ich doch seit vielen Jahren Verfechter eines Produktes, das auch bei uns mit viel Liebe und Arbeit geegnet und gepflegt wird.

Die Perspektiven stehen gut, dass unsere Weine in den kommenden Jahren mit den übrigen Schweizer Weinen mithalten können. Beat Felder, Winzer aus Sursee, hat mit seinem 1. Platz für seine Assemblage aus den Traubensorten Muscat Oliver und Solaris dazu wahrlich einen weiteren Startschuss gegeben. Er hat mit seinem Produkt am Grand Prix du Vin Suisse gezeigt, dass sich die Luzerner Winzer gesamtschweizerisch zeigen lassen dürfen. Wenn auch heute die Klimaerwärmung dazu beiträgt, in unserer nördlichen Gegend Spitzenweine zu erzeugen, so ist es der Verdienst jedes Winzers, wenn er für seine Arbeit honoriert wird. Die Konkurrenz ist gross, die Arbeit enorm. Denken wir einmal mehr an den Rebschnitt, an die Bodenpflege, die Laubarbeiten, das Anheften, den Pflanzenschutz, das Düngen, den Transport und viele andere Handreichungen. Für einen guten Wein sind gegen 80 % Arbeit des Winzers im Rebberg verantwortlich. Auch die kürzlich in Luzern stattgefundenene Weinprämierung hat ge-

zeigt, dass unsere Winzer mit ihrem innovativen Denken und Können auf dem richtigen Weg sind.

Honorieren wir doch ihre Arbeit, stossen wir mit ihnen auf weitere gute Weinjahre an. Ihre Rebberge mit ihrer Farbenpracht erfreuen uns jahraus und jahrein, und das ist doch ebenfalls wunderbar.

Im Wein sind Mühe, Winzers Fleiss,
 Im Wein sind Sonne, Sorg und Schweiss
 Im Wein ist Erde neu entstanden
 Im Wein sind Schöpfung, Hoffen und Bangen
 Im Wein sind Jahre eingefangen
 Im Wein sind Wahrheit, Leben und Tod
 Im Wein Nacht und Morgenrot
 Und Jugend und Vergänglichkeit
 Im Wein ist Pendelschlag der Zeit
 Wir selbst sind Teil von Wein und Reben
 Im Wein spiegelt sich das Leben.

Roland Betsch, 1888-1945

Walter Wettach

Ehrenmitglied des Zentralschweizer Weinbauvereins



Weingut Mariazell, Sursee

Perspektiven im Steinhofgarten



Parkplatz im Steinhof aus der Vogelperspektive

Ein Garten ist immer ein kleiner Ausschnitt der Natur, so dass wir Naturerlebnisse ganz nahe bei unserer Wohnsituation erleben können. Das ist auch ein Ziel des Steinhofgartens.

Nicht nur grosse und moderne Gartenanlagen bieten Artenvielfalt und Entdeckungsmöglichkeiten, eher kleine, der Natur überlassene, verwilderte Gartenräume. Wenn dann noch Ast- und Steinhaufen als Unterschlupf für Igel und Eidechsen vorhanden sind sowie einheimische Blumen und Sträucher als Nahrungsquellen für die Vögel und Insekten, steigern sich die Entdeckungsmöglichkeiten eines Gartens um das Mehrfache.

Die Perspektive, wie wir eine Gartensituation beobachten, ermöglicht ganz verschiedene Einsichten

und Erlebnisse im Hausgarten.

Die Vogelperspektive

Bezeichnet man eine Betrachtung schräg über der normalen Augenhöhe, so ist ein Garten in der Vogelperspektive als Ganzes mit seinen Gartenräumen ersichtlich. Bäume, Wege und Plätze geben die grobe Struktur, die Bepflanzung die Lebendigkeit im Garten und verändert so das ganze Jahr das Farbenspiel und die Feinstruktur des Gartens.

Gartenwege sind nicht nur Verbindungen zu den verschiedenen Gartenräumen, sie eröffnen auch ungewohnte Einblicke in den Garten hinein, um das zu entdecken, was um die Ecke liegt.



Beerigarten aus der Froschperspektive

Die Froschperspektive

Als Froschperspektive bezeichnet man die Betrachtung eines Gegenstandes oder einer Situation von einem unter der normalen Augenhöhe liegenden Augenpunkt. Wenn wir den Garten aus der Froschperspektive beobachten, ergeben sich ganz viele interessante Ansichten. Die Gegenstände und Pflanzen wirken nun gross und mächtig. Eindrücklich ist es auch, an sonnigen Tagen das Licht- und Schattenspiel mit all seinen Farben zu betrachten.

Die Bilder sollten Sie animieren, selber neue Perspektiven im Steinhofgarten oder auch sonst überall in der Natur zu entdecken, um sich daran freuen zu können, was die Natur uns täglich alles zu bieten hat.

Martin Blum, Gärtner



Entenbrust mit Dörrobst-Oliven-Kompott

Rezept für 4 Personen

Zutaten:

- 4 Entenbrüste (à 200 g)
- Salz und Pfeffer aus der Mühle
- 2-4 EL Olivenöl
- 2 Zwiebeln
- 100 ml Rotwein
- 2 EL Balsamicoessig
- 6 Estragon-Stiele
- 200 ml Bouillon
- 24 getrocknete Zwetschgen
- 24 getrocknete Aprikosen
- 6 getrocknete Apfelscheiben
- 2 Scheiben Ingwer
- 2 EL Olivenpaste



Entenbrust

Zubereitung

Den Backofen vorheizen auf 90°C. Die Entenbrust waschen und trocken tupfen.

Mit einem scharfen Messer die Haut (nicht das Fleisch) schräg einschneiden, so dass ein Gittermuster entsteht. Die beiden Fleischstücke mit Salz und Pfeffer einreiben und im Olivenöl beidseitig anbraten, und die Hautseite ca. 2-3 Minuten, damit die Haut schön knusperig und goldig wird.

Die Brüste auf einen Backofenrost (Auffangschale nicht vergessen!) legen und 30-40 Minuten garen.

Währenddessen die Zwiebeln schälen und fein schneiden. Diese in Olivenöl andünsten, mit Rotwein und Balsamicoessig ablöschen und mit Bouillon auffüllen.

Die Estragon-Stiele dazugeben und aufkochen lassen.

Alle in Würfel geschnittenen Dörfrüchte und die Ingwerscheiben in den Sud geben und zugedeckt quellen lassen. Kurz vor dem Anrichten die Olivenpaste daruntermischen.

Das warme Kompott auf die Teller verteilen, die Entenbrüste dünn tranchieren und auf dieses legen.

TIP: Dazu passen breite Nudeln und Broccoli

Das Kompott passt auch herrlich zu geräuchertem Geflügel oder kaltem Braten.

Claudia Hofstetter, Köchin

Öffnungszeiten der Gastwirtschaft

Täglich von 09.00—17.30 Uhr

In eigener Sache



Sie haben unsere Hauszeitung auch dieses Jahr viermal erhalten. Hat sie Ihnen gefallen? Waren unsere Beiträge spannend? Für uns ist diese "journalistische Tätigkeit" eine willkommene Abwechslung und eine Freude. Es ist uns wichtig, Sie über unseren Alltag zu informieren. Daneben wollen wir aber auch zum Nachdenken anregen und manchmal ein wenig kritisch sein. Wir legen sehr viel Wert darauf, das Blatt attraktiv und ansprechend zu gestalten und denken, wir dürfen auch ein wenig stolz darauf sein.

Selbstverständlich sind wir für Kritik Ihrerseits, aber auch für Anregungen und vielleicht sogar einen Beitrag immer offen und dankbar.

Die Druck- und Portospesen belaufen sich jedes Jahr auf rund Fr. 23'500.—. Eine Abonnementsgebühr würde nicht unserer Philosophie entsprechen. Wir erlauben uns aber, dieser Ausgabe einen Einzahlungsschein beizulegen und sind natürlich für jeden freiwilligen Zustupf sehr dankbar.

Herzlichen Dank

Sonja Schärli, Sachbearbeiterin Administration



Unser Wunsch



Sie können unsere Bewohnerinnen und Bewohner, denen nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, direkt unterstützen:

In der Schweiz haben wir ein funktionierendes Sozialsystem. Leider gibt es immer häufiger Kürzungen, auch in diesem Bereich. Neben der Kostendeckung für den Aufenthalt bleibt den Menschen, die auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, Taschengeld von 340 CHF pro Monat für alle persönlichen Ausgaben.

Ihre Spende kann Freude bereiten:

Immer wieder benötigen Bewohnerinnen und Bewohner finanzielle Unterstützung, sei es für die Anschaffung von Schuhen, Kleidern, Coiffeur, Pédicure, Taschengeld, einen Ausflug, eine nicht geplante Anschaffung – ganz einfach für Ausgaben, die dringend nötig sind, die aber niemand übernimmt. In den letzten Jahren konnte der Steinhof **dank Ihrer Spenden** für diese Zwecke immer wieder Mittel zur Verfügung stellen und damit grosse Freude bereiten.

Ihre Spende kommt garantiert an:

Die Spenden werden direkt dem Bewohnerfonds zugewiesen. Wir sichern Ihnen zu, dass die Fonds-Gelder nur für dringend notwendige Ausgaben verwendet werden. Eine Unterstützung erfolgt ausschliesslich ergänzend, wenn nicht genügend Mittel aus den institutionellen Sozialwerken, wie Ergänzungsleistung und Sozialhilfe, zur Verfügung stehen.

Auf dieser Seite werden Sie in jeder Ausgabe des Steinhof-Blatts über den Spendeneingang und Spendenausgang informieren.

Im Voraus danken wir Ihnen für Ihre Unterstützung.

Andrea Denzlein, Heimleiterin

Spendenkonto-Übersicht

Spenden-Einlage

Spenden vom	01.08.—31.10.2019	CHF	6'263.60
-------------	-------------------	-----	----------

Spenden-Ausgaben

Unterstützung von			
Bewohnern vom	01.08.—31.10.2019	CHF	2'372.70

Unser Postcheck-Konto PC 60-3234-3 / IBAN CH6509000000600032343 mit dem Vermerk „Bewohner-Fonds“





Jede Woche im Jahreslauf
um 09.30h Gottesdienst in der Steinhof-Kapelle
 Sonntag, Dienstag, Mittwoch,
 und Freitag

Dezember

So **Adventskonzert mit dem**
15. Dez. Bläserensemble „Mezzoforte“
14.30h

Di **Weihnachtsfeier**
24. Dez. Der Steinhofchor singt unter der
Ab 13.45h Leitung von Marie-Thérèse Fahrian-
 Winiger Weihnachtslieder.
 Dazwischen liest Lisbeth Derungs die
 Weihnachtsgeschichte vor.

Dachgeschoss Sonnehuus, 13.30-15.30h
 (Chor 13.45h)
 Erdgeschoss Sonnehuus, 14.00-15.30h
 (Chor 14.15h)
 Obergeschoss Sonnehuus, 14.30-16.00h
 (Chor 14.45h)
 Birkehuus, 14.00-16.00h
 (Chor 15.15h)

Mi **Festgottesdienst**
25. Dez. zu Weihnachten
ab 9.30h

Di **Silvesterfeier** mit dem
31. Dez. „Echo vom Tristboden“
14.15h

Januar

Do **Neujahrskonzert** mit dem
2. Jan. „Bläserensemble Seetal“
15.00h

20. - **Raclette-Woche im Steinhof**
24 Jan. jeweils von 11.00h - 13.00h

So **Steinhof-Musikplausch**
26. Jan. „SCHIEFERTON“
14.15h

Februar

Fr **Steinhof-Fasnacht**
14. Febr. „ALLES STEHT KOPF“
 ab 18.00h Der Fasnachts-Anlass für Mitarbeitende,
 Bewohnerinnen und Bewohner des
 Steinhof, Freunde und Gäste



Impressum

Anschrift: Steinhof-Blatt
 Redaktion
 Steinhofstrasse 10
 6005 Luzern
 Tel. 041/319 60 00
 Fax. 041/319 61 00
www.steinhof-pflegeheim.ch

Redaktion: Andrea Denzlein, Leitung
 Anke Maggauer-Kirsche
 Sonja Schärli, Bildredaktion, Bearbei-
 tung und Layout/Gestaltung
 Liselotte Lauener, Lektorin
 Gastautoren: René Regenass, Hanns
 Fuchs, Martin Blum, Walter Wettach,
 Claudia Hofstetter, Samuel Lüscher,
 Josef Schuler

Auflage: 1'550

Druck: Brunner Medien AG, Kriens

Bildlegenden: Titelblatt:Ulrike-wathling.com
 Wir rufen die Menschen in Erinnerung: *Wasser des
 Lebens* (copyright Tobias Klepp, churchphoto.de)

Man kann alles aus verschiedenen
Blickwinkeln betrachten;
aber es ist zweifelhaft,
ob die Wahrheit stets in der Mitte liegt.

Stefan Rogal (Autor 1965)